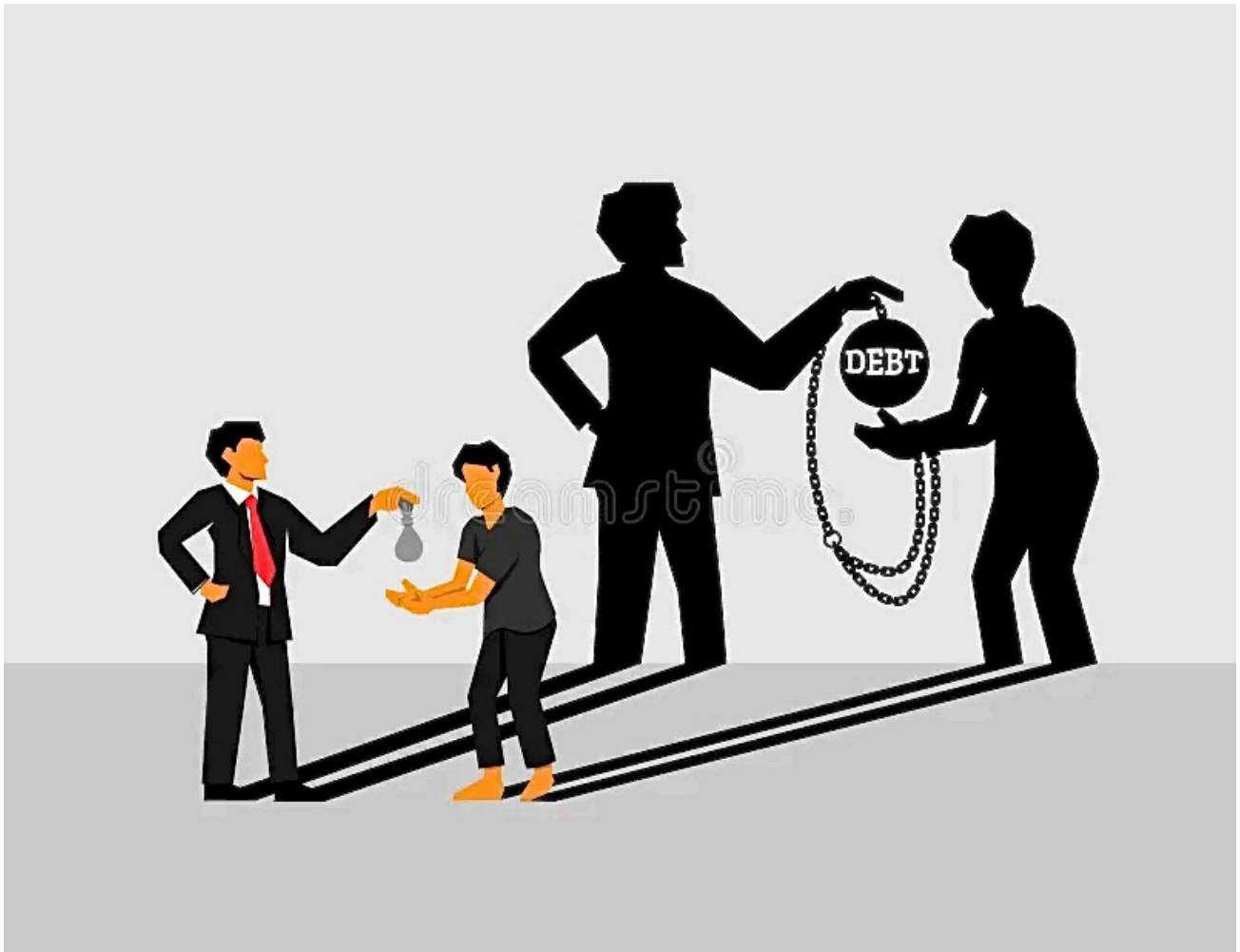


Moderne Sklaverei: Das christliche Gebot der Nächstenliebe in Frage gestellt



Esmée Herbst

SG J2

Svenja Graf-Wieler

Schuljahr 2023/2024

Religion

Moderne Sklaverei: Das christliche Gebot der Nächstenliebe in Frage gestellt

In einem Zeitalter, in dem wir mit einem Fingerstreich durch endlose Informationen scrollen und virtuell um den Globus reisen können, mag der Begriff "moderne Sklaverei" zunächst an vergangene Epochen erinnern – an Ketten, Plantagen und düstere Berichte aus den Geschichtsbüchern. Doch welche Schatten werden von den gleißenden Lichtern der heutigen Zeit geworfen und welche Grausamkeiten formen heute die moderne Sklaverei?

Wir, die wir uns in den sozialen Netzwerken vernetzen, Kryptowährungen handeln und uns in autonomen Fahrzeugen chauffieren lassen – sind wir nicht auch die Zeugen einer Parallelrealität, in der Menschen nach wie vor unfrei sind?

Es ist nicht bloß eine Frage der Geschichte, die in der Dunkelheit der Vergangenheit verweilt. Es ist eine aktuelle Realität, eine Alarmglocke, die uns daran erinnert, dass der Kampf um die Freiheit kein abgeschlossenes Kapitel ist, sondern ein ewiger Tanz mit den Schatten unserer eigenen Unzulänglichkeiten.

Laut Schätzungen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) seien weltweit etwa 50 Millionen Menschen von Formen der Sklaverei betroffen. Davon seien 28 Millionen Menschen in Zwangsarbeit und 22 Millionen in Zwangsehen gefangen. In den vergangenen fünf Jahren habe die Zahl der Menschen, die unter moderner Sklaverei leiden würden, erheblich zugenommen. Im Jahr 2021 hätten sich zehn Millionen mehr Menschen in einer Situation moderner Sklaverei befunden als im Jahr 2016. Besonders gefährdet seien weiterhin Frauen und Kinder. (vgl. Internationale Arbeitsorganisation 2022) Die Ausbreitung moderner Sklaverei erstreckt sich über fast jeden Winkel der Welt und überwinde ethnische, kulturelle und religiöse Grenzen. Mehr als die Hälfte aller Zwangsarbeitsfälle und ein Viertel aller Zwangsehen betreffe Länder mit mittlerem bis hohem Einkommen. (vgl. ebd.)

In diesem Kontext ist es unerlässlich, die Aufmerksamkeit auf eine der schändlichsten Menschenrechtsverletzungen zu lenken: sexuelle Ausbeutung. Weltweit seien laut einem ILO-Bericht von 2017 etwa 4,8 Millionen Menschen Opfer von sexueller Ausbeutung, wovon 99 Prozent Frauen und 21 Prozent minderjährig seien. Der UN-Bericht Global Report on Trafficking in Persons von 2016 zeigt, dass etwa die Hälfte der Betroffenen erwachsene Frauen seien, dabei würden in Europa 65 Prozent der Menschenhandelsfälle in der Sexindustrie auftreten. In der Schweiz würden die meisten aufgedeckten Fälle von Menschenhandel im Sexgewerbe aus Nigeria und Ungarn stammen. Es wäre entscheidend, zwischen Menschenhandel und selbstbestimmter Sexarbeit zu

unterscheiden. Menschenhandel zur sexuellen Ausbeutung entstehe durch globale Ungleichheiten, Machtverhältnisse und geschlechtsspezifische Diskriminierung. Frauen, die aufgrund von Bildungsmangel und eingeschränktem Zugang zur Erwerbsarbeit verwundbar seien, würden oft von Menschenhändlern ausgenutzt, die von wirtschaftlicher Prekarität, restriktiven Migrationsregimen und der Nachfrage nach billigen Arbeitskräften profitieren würden. (vgl. Internationale Arbeitsorganisation 2017) Menschen werden somit weltweit ihrer Freiheit beraubt, während ihre Grundrechte missachtet werden.

In einem Zeitalter, in dem wir uns durch Restaurants mit internationaler Küche probieren und durch exotische Urlaubsorte jetten, wie können wir da die Tatsache ignorieren, dass moderne Sklaverei kein Restbestand der Geschichte ist, sondern ein Schatten, der sich auch über unsere heutige Welt legt? Sind wir nicht, während wir die Vielfalt unserer globalisierten Erfahrungen feiern, auch die Komplizen eines Systems, das die Schwachen und Wehrlosen ausnutzt? Soziale Gerechtigkeit? Hierzu kommt mir das zeitlose Gebot der Nächstenliebe in den Kopf: den Nächsten zu lieben wie sich selbst. Wie können wir von Liebe sprechen, wenn diese Liebe nicht über Kontinente und Kulturen reicht, um diejenigen zu befreien, die in den Ketten der modernen Sklaverei gefangen sind? Die Nächstenliebe, die wir in unseren engsten Kreisen praktizieren, sollte nicht an den Grenzen unserer Wohlfühlzonen enden. In einer sozialgerechten Welt muss die Nächstenliebe über unsere eigenen vier Wände hinausreichen.

Inmitten der Forderung nach sozialer Gerechtigkeit und der Erweiterung der Nächstenliebe über die Komfortzone hinaus, stehen Wanderarbeiter*innen als lebendige Beispiele für jene, die oft unsichtbar in den Schatten der globalen Arbeitssysteme fallen.

Wanderarbeiter*innen erleben mehr als dreimal so häufig Zwangsarbeit im Vergleich zu nicht migrierenden erwachsenen Arbeitnehmer*innen. Trotz der überwiegend positiven Auswirkungen von Arbeitsmigration auf Individuen, Haushalte, Gemeinschaften und Gesellschaften verdeutlicht eine Statistik, dass Migrant*innen ein erhöhtes Risiko für Zwangsarbeit und Menschenhandel tragen. Dies kann auf verschiedene Faktoren zurückzuführen sein, darunter irreguläre oder unzureichend geregelte Migration sowie unfaire und unethische Anwerbungspraktiken. (vgl. Internationale Arbeitsorganisation 2022)

Die Nächstenliebe muss sich nicht nur in lokalen Gemeinschaften und Nachbarschaften manifestieren, sondern auch über Landesgrenzen und Kulturen hinweg reichen, um diejenigen zu erreichen, die fernab ihrer Heimatländer auf der Suche nach Arbeit und Lebensunterhalt sind. Die Wanderarbeiter*innen, die oft in heiklen Arbeitsverhältnissen

fernab ihrer Familien agieren, stehen als Zeugen eines globalen Geflechts, in dem die Nächstenliebe als universelles Prinzip von entscheidender Bedeutung ist.

Es wäre schockierend, wenn sich die Situation mit Bezug auf moderne Sklaverei nicht verbessern würde, äußerte der Generaldirektor der ILO, Guy Rider. Das Fortbestehen dieser fundamentalen Verletzung von Menschenrechten könne in keiner Weise gerechtfertigt werden. Rider betonte weiter, dass wir Menschen im einzelnen wissen würden, was getan werden müsste. Effektive nationale Gesetzgebung und Regeln wären von grundlegender Bedeutung. Aber Regierungen würden dies nicht allein schaffen. Internationale Standards würden eine solide Basis bieten und alle müssten gemeinsam am selben Strang ziehen. Gewerkschaften, Arbeitgeberorganisationen, Zivilgesellschaft und Bürger*innen hätten eine wichtige Rolle zu spielen. (vgl. Internationale Arbeitsorganisation 2017) Haben wir wirklich verinnerlicht, was es bedeutet, unser Bestes für den Nächsten zu geben? Oder sind diese Begriffe lediglich hohle Phrasen in einem modernen Vokabular, das allzu oft von Egoismus und Gleichgültigkeit durchzogen ist?

Das Christentum basiert auf den Lehren Jesu Christi, der Liebe, Mitgefühl und Gerechtigkeit predigte. Er ruft zur Nächstenliebe auf und betont die Würde und den Wert jedes einzelnen Menschen. Angesichts der modernen Sklaverei stellt sich die Frage, wie das Christentum diesem gravierenden Problem begegnet? Wie können wir tolerieren, dass Menschen weiterhin wie Ware gehandelt und in einem Netz von Ausbeutung gefangen gehalten werden?

Die christliche Lehre verpflichtet Gläubige, ihre Stimmen gegen Ungerechtigkeit zu erheben und sich für die Befreiung der Unterdrückten einzusetzen. Das Gebot der Nächstenliebe erfordert, dass Christen sich für die Schwächsten einsetzen und für ihre Rechte eintreten. Dies bedeutet, die Stimme gegen moderne Sklaverei zu erheben, Bewusstsein zu schaffen und konkrete Maßnahmen zur Unterstützung der Opfer zu ergreifen. Der Kampf gegen moderne Sklaverei ist eine komplexe Aufgabe, die eine umfassende Zusammenarbeit von Regierungen, Nichtregierungsorganisationen, religiösen Institutionen und der Gesellschaft erfordert. Christliche Gemeinden und Organisationen spielen eine wichtige Rolle bei der Mobilisierung von Ressourcen und Unterstützung für diejenigen, die von dieser abscheulichen Praxis betroffen sind. Es ist von entscheidender Bedeutung, dass Christen ihre Stimme gegen moderne Sklaverei erheben und die breite Gesellschaft dazu ermutigen, diesem Übel entgegenzutreten.

Durch Aufklärungskampagnen, Unterstützung von Opfern und Engagement für gerechte Arbeitsbedingungen können christliche Gemeinschaften einen positiven Beitrag leisten. So können Kirchengemeinden, die sich für das Kirchenasyl einsetzen, ein starkes Zeichen

für die Solidarität mit den Schwachen und Unterdrückten setzen. Kirchen, als Stimmen in der Gesellschaft, können durch das Kirchenasyl Bewusstsein für die strukturellen und gesellschaftlichen Ursachen von moderner Sklaverei schaffen und sich für Veränderungen einsetzen. Die Entscheidung über die Gewährung von "Kirchenasyl" liegt notwendigerweise im Zuständigkeitsbereich des Gemeindegemeinderates, da es sich um eine Form des Gemeindeasyls handelt. Eine unverzichtbare Voraussetzung für die Hilfestellung durch "Kirchenasyl" ist daher ein entsprechender Beschluss des Gemeindegemeinderates. Dieser Beschluss wird nach einer sorgfältigen Prüfung des vom Flüchtling vorgebrachten Sachverhalts gefasst. Es ist von entscheidender Bedeutung, dass weder den Flüchtlingen noch der Kirchengemeinde ein "Kirchenasyl" aufgedrängt wird. Es existieren zwei Formen des "Kirchenasyls" – das offene und das stille "Kirchenasyl". Beiden Formen ist gemeinsam, dass die zuständigen Behörden über den Aufenthaltsort der Flüchtlinge und das Ziel des "Kirchenasyls" informiert sind. Der wesentliche Unterschied zwischen offenem und stillem "Kirchenasyl" liegt in der Frage der Öffentlichkeitsarbeit. Beim offenen "Kirchenasyl" hat sich die Gemeinde, die dieses gewährt, in Abstimmung mit den Flüchtlingen bewusst für gezielte Öffentlichkeitsarbeit entschieden. Im Gegensatz dazu verzichtet die Gemeinde beim stillen "Kirchenasyl" in Abstimmung mit den Flüchtlingen bewusst auf jegliche Form der Öffentlichkeitsarbeit. (vgl. Evangelische Kirche in Mitteldeutschland o.J.)

Das Kirchenasyl wird zu einem Instrument des Handelns, das auf Solidarität, Mitgefühl und dem festen Wunsch nach dem Schutz der Schwächsten basiert. Die Haltung gegenüber zugewanderten Fremden, in Notsituationen, sollte ihre Grundlage im Handeln Jesu und seiner Jünger und ist durch die Maxime universaler Nächstenliebe geprägt sein. Die Fremden stehen unter dem unbedingten Schutz Gottes (vgl. ebd.). Im Neuen Testament wird die Liebe zum Nächsten als grenzüberschreitendes Gebot herausgestellt. Das Gleichnis vom guten Samariter verdeutlicht hier, dass nicht nur nahestehende Personen, sondern auch bisher fernstehende Menschen zum Nächsten werden können, unabhängig von familiären oder ethnischen Bindungen. (vgl. ebd.)

Die Bibel predigt Liebe, Vergebung und Barmherzigkeit – Grundwerte, die im Schatten der Sklaverei zu erlöschen drohen. Ist es nicht wie eine heilige Schrift, die ihre eigene Botschaft verrät, wenn Menschen in Zwangsarbeit gefangen sind und ihre Schreie im alltäglichen Grundrauschen der Gesellschaft untergehen?

Der ethische Zwiespalt spitzt sich weiter zu, wenn wir die Goldene Regel betrachten, die dazu auffordert, andere so zu behandeln, wie wir selbst behandelt werden möchten. In

einer Welt, in der die Freiheit als höchstes Gut gepriesen wird, stehen die Fesseln der modernen Sklaverei als eine Anklage gegen die Grundprinzipien des Glaubens.

Welche Rolle kann hierbei die Politik spielen? Moderne Sklaverei ist nahezu weltweit präsent, selbst in europäischen und demokratischen Nationen. Des Weiteren ziehen Verbraucher in Industrieländern oft (meist unbeabsichtigt) Nutzen aus den Erträgen moderner Sklaverei, da viele große Firmen bei ihren Zulieferunternehmen Zwangsarbeit tolerieren. Der UK Modern Slavery Act repräsentiert einen Versuch, moderne Sklaverei durch rechtliche Mittel einzudämmen. Er reiht sich in eine Serie von Gesetzen ein, die in verschiedenen Ländern zur Bekämpfung von Sklaverei verabschiedet wurden, wie beispielsweise der australische „Modern Slavery Act“ oder der kalifornische „Transparency in Supply Chains Act“. Der „UK Modern Slavery Act“ wurde im Jahr 2015 wirksam. (vgl. Legal 2023)

Bereits im Jahr 2007 ernannte der UNO-Menschenrechtsrat erstmals eine Sonderberichterstatterin zur Bekämpfung der zeitgenössischen Formen der Sklaverei – Gulnara Shahinian, eine Anwältin aus Armenien, übernahm diese bahnbrechende Position. Ihr Auftrag vom UNO-Menschenrechtsrat umfasste die Untersuchung des Ausmaßes, der Ursachen und Konsequenzen der zeitgenössischen Formen der Sklaverei. Seit 2014 liegt diese Verantwortung in den Händen der südafrikanischen Anwältin Urmila Bhoola. In ihrer Funktion erstellt sie Länderberichte und thematische Analysen, um zur Klärung der Fakten beizutragen. Durch ihre Jahresberichte trägt sie dazu bei, konkrete Maßnahmen zu empfehlen, die die Abschaffung moderner Formen der Sklaverei unterstützen sollen. Diese fortlaufende Arbeit ist von entscheidender Bedeutung, um das Bewusstsein zu schärfen, die Fakten klarzustellen und konkrete Schritte in Richtung einer Welt ohne moderne Sklaverei zu unternehmen. (vgl. Aeberhard 2018)

Doch während solche rechtlichen Instrumente einen Fortschritt darstellen, stellt die Realität der modernen Sklaverei das Gebot der Nächstenliebe weiterhin auf eine harte Probe. Die Herausforderung besteht nicht nur in der Eindämmung von Ausbeutung, sondern auch in der Schaffung einer globalen Gemeinschaft, die sich gemeinsam dafür einsetzt, die Wurzeln dieses Unrechts auszurotten. In diesem Spannungsfeld zwischen Gesetzgebung und moralischer Forderung verlangt die Zukunft, dass wir uns nicht nur auf juristische Mittel verlassen, sondern uns auch auf eine tiefere Ebene der ethischen Verantwortung und Solidarität besinnen, um das Gebot der Nächstenliebe in seiner wahrhaftigen Bedeutung zu erfüllen.

Indem Christen ihre ethischen Prinzipien in die Praxis umsetzen und aktiv gegen moderne Sklaverei vorgehen, könnte jeder Mensch dazu beitragen, diese Ungerechtigkeit zu

bekämpfen. Liegt es nicht in unser allem Interesse gemeinsam eine Welt zu erschaffen, in der jeder Mensch in Freiheit und Würde leben kann - eine Welt, die den Werten des Christentums gerecht wird? Wäre es nicht eine Erfüllung, Kirchenglocken in einer Welt läuten zu hören, in der alle Menschen ein selbstbestimmtes in Freiheit führen können?

Literaturverzeichnis:

Bildquelle:

<https://de.dreamstime.com/illustration/sklaverei.html>

Textquellen:

- Aeberhard, Marianne 2018: Moderne Formen der Sklaverei: ein Überblick: <https://www.humanrights.ch/de/ipf/menschenrechte/wirtschaft/moderne-formen-sklaverei> (zuletzt zugegriffen am 30.12.2023)
- Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e.V. o.J.: Moderne Sklaverei und Zwangsarbeit: <https://menschenrechte-durchsetzen.dgvn.de/menschenrechte/moderne-sklaverei-und-zwangsarbeit> (zuletzt zugegriffen am 30.12.2023)
- Evangelische Kirche in Mitteldeutschland o.J.: Was Sie zum „Kirchenasyl“ wissen sollten: https://www.kirchenasyl.de/wp-content/uploads/2013/12/EKMintern_06_2009_Kirchenasyl.pdf (zuletzt zugegriffen am 30.12.2023)
- Fenffe, Gregor Delvaux 2020: Moderne Sklaverei: <https://www.planet-wissen.de/geschichte/menschenrechte/sklaverei/pwiemodernesklaverei100.html> (zuletzt zugegriffen am 30.12.2023)
- Internationale Arbeitsorganisation 2017: Weltweit leben 40 Millionen Menschen in moderner Sklaverei und 152 Millionen Kinder müssen arbeiten: https://www.ilo.org/berlin/presseinformationen/WCMS_575502/lang--de/index.htm (zuletzt zugegriffen am 30.12.2023)
- Internationale Arbeitsorganisation 2022: 50 Millionen Menschen leben in moderner Sklaverei: https://www.ilo.org/berlin/presseinformationen/WCMS_855152/lang--de/index.htm
- Legal, Hembach 2023: Struktur des UK Modern Slavery Acts: <https://rechtsanwalt-lieferkettengesetz.de/der-uk-modern-slavery-act/> (zuletzt zugegriffen am 30.12.2023)
- zdfheute 2023: 50 Millionen Menschen in moderner Sklaverei: <https://www.zdf.de/nachrichten/panorama/moderne-sklaverei-ausbeutung-studie-anstieg-100.html> (zuletzt zugegriffen am 30.12.2023)

Eigenständigkeitserklärung

Ich versichere, dass ich die Arbeit selbstständig angefertigt und keine anderen Quellen außer den angegebenen verwendet habe. Zitate sind als solche gekennzeichnet und nachgewiesen.

Baden-Baden, 30.12.2023

Handwritten signature in black ink, reading "E. Herbst" with a long horizontal stroke extending to the right.

Esmée Herbst